

„Ja ja, ich weiß“, sagte Ruth langsam. Aus dem oberen Stock vom Zimmer ihres Mannes kam kein Laut. — Das Lächeln verschwand plötzlich von seinem Gesicht. „Hören Sie, Ruth“, sagte er. „Sie denken vielleicht, daß ich nicht richtig im Kopfe bin. Ich bin aber ebensowenig verrückt wie ich ein Dieb bin. Ich liebe Sie.“ „Was — — ? — —“ „Still, nicht so laut. Ich liebe Sie schon lange, wohne auch nicht sehr weit von hier. Ich bin ein armer Dichter und wohne in einer kleinen Hütte. Vor einiger Zeit sah ich Sie einmal auf der Foxbourne Promenade spazierengehen. Sie waren wie eine Vision, eine Inspiration, ich schrieb ein Gedicht. Als ich es geschrieben hatte, überlas ich es und fand, daß es das Beste war, was ich je geschrieben hatte. Dann zerriß ich es.“

Sie stand lautlos und sah ihn an. Armer komischer Mann, dachte sie. „Sie sind eine schöne junge Dame“, fuhr er fort. „Wenn ich versucht hätte, mich Ihnen in der allgemein üblichen Form zu nähern, so wäre ich wahrscheinlich von Ihren Dienern hinausgeworfen worden. Seit dem Tage, da ich das Gedicht geschrieben hatte, hatte ich Sie leider nicht mehr sehen können. Das ist alles.“

Ruth wunderte sich sehr. Dieser kleine Mann hatte sie nur einmal auf der Straße gesehen und liebte sie. Das vertrug sich doch eigentlich gar nicht recht mit dem, was Mrs. Lovelake über sie gesagt hatte. Ihr Herz tat ihr weh für den armen Bolder, aber er mußte fort. Wenn Dick die Sache erfuhr, warf er den Burschen achtkantig aus dem Haus. Sie wollte nicht, daß Dick sich ärgern sollte, und sie wollte ebenfalls nicht, daß Bolder etwas geschehen solle. — „Ich kann Ihnen nicht helfen“, sagte sie, „bitte gehen Sie jetzt.“ Er verbeugte sich ein wenig, so daß seine langen Haare ihm ins Gesicht fielen.

„Kann ich vielleicht noch irgend etwas für Sie tun“, fragte sie.

Bolder sah sie eine Weile schweigend an, dann sagte er: „Ich habe einen Wunsch. Ich möchte Ihre Hand draußen im Garten unter dem strahlenden Sternenhimmel küssen.“

Ruth zögerte. Eigentlich war ja doch nichts Schlechtes dabei. Warum sollte sie solch eine harmlose Bitte abschlagen. Sie nickte also, und er folgte ihr. Als sie durch die Halle gingen, hörte man den Hausherrn auf der Treppe.

„Oh“, sagte sie, „das ist Dick, mein Mann.“ Bolder ergriff ihren Arm. „Haben Sie keine Angst“, sagte er. „Überlassen Sie alles mir. Ich werde es ihm erklären.“ — Ruth zitterte. „Nein, nein“, sagte sie. „Sie müssen ihm erzählen, daß Sie hungrig waren und hier hereingekommen sind, um nach Lebensmitteln zu suchen. Ich werde zusehen, daß Ihnen nichts geschieht.“ — Sie hatte gerade ausgesprochen, als das Licht in der Halle auch schon anging und Dick mit einem Golfstock bewaffnet ankam. „Was zum Donnerwetter ist denn hier los“, schrie er. „Ach, es ist nichts Besonderes los, Liebling“, sagte Ruth, „das ist nur ein armer Mann, der Hunger hatte und einbrach, um sich etwas zu essen zu suchen. Ich hörte ihn und kam herunter.“ — „Ich bin fast 10 Meilen diese Nacht gelaufen, um ein Haus zu finden, wo ich einbrechen konnte“, sagte Bolder jetzt mit einemmal. „Wenn einen der Hunger plagt, tut man manches. Dies war nun das erste Haus, in das ich hineinkam. Diese Dame gab mir etwas zu essen.“ Ruth betrachtete Bolder ebenso erstaunt wie ihr Gatte. Er hatte sich so merkwürdig schnell